

Mythos und Geschichte im Alten Testament*-
Zur Diskussion einer neuen Arbeit von Jörg Jeremias**

Eckart Otto - Osnabrück

Schien das Thema des Mythos für die zentralen Lebensfragen der modernen wissenschaftlich - technischen Zivilisation ohne Bedeutung zu sein und nur noch ein Thema der historischen Genese des rationalen Geistes der Moderne, so hat sich in den letzten Jahren dieses Bild gewandelt und die Beschäftigung mit dem Phänomen Mythos wieder Aktualität gewonnen. Darin spiegelt sich nicht zuletzt ein Unbehagen an der formal - technischen, nur operationabel erlebten Rationalität des Geistes moderner Industriegesellschaften wider. Die Erfahrung von Defiziten läßt nach Alternativen suchen. Die intensivierete Beschäftigung mit mythischen Überlieferungen macht aber auch deutlich, daß mit der Entgegensetzung von Mythos und Rationalität eine falsche Alternative aufgebaut wurde. Eher ist nach der Rationalität im Mythos und dem Verbleib mythischer Funktionen in moderner Rationalität zu fragen. Gerade dort, wo man sich nicht einfach von den Anforderungen an die Vernunft in moderner Gesellschaft verabschieden will ohne der Verengung der Vernunft zur Funktions- und Formalrationalität zu folgen, gewinnt der im antiken Israel im hellen Licht der literarisch bezeugten Geschichte sich vollziehende Prozeß der Mythenrezeption in eine rationale Religion der Alleinverehrung eines Gottes, von der M. WEBER sagt, daß sie die Wiege des Geistes moderner Zivilisation sei, an Bedeutung.

Die Arbeit von J. JEREMIAS wird zukünftig Bedeutung in dieser Fragestellung haben.

Der Verf. hat sich einer Textgruppe zugewandt, die wie kaum eine andere die alttestamentliche Forschungsgeschichte der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts geprägt hat, den JHWH - Königpsalmen (Ps 47; 93; 96-66). Die noch zu Beginn

* Referat auf dem Nordelbischen Alttestamentlertreffen in Flintbek am 14.11. 1987.

** J. JEREMIAS, Das Königtum Gottes in den Psalmen. Israels Begegnung mit dem kanaänischen Mythos in den JHWH - König - Psalmen. (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 141) - Göttingen, 1987.

unseres Jahrhunderts übliche Deutung dieser Psalmen als Reflex historischer Ereignisse der späten Geschichte Israels (H. EWALD; W.M.L. de WETTE, J. WELLHAUSEN u.a.) oder prophetisch-eschatologischer Erwartung (E. KAUTZSCH, H. GUNKEL, A. BERTHOLET u.a.) wurde durch S. MOWINCKELS bahnbrechende kultische Interpretation als Zeugnisse des israelitischen, mythisch geprägten Herbstfestes am Tempel von Jerusalem überwunden. Gerade die protestantische alttestamentliche Wissenschaft hat in MOWINCKELS Rekonstruktion des Jerusalemer Herbstfestes als Zentrum israelitischer Religionsgeschichte und Überlieferungsbildung über die Psalmen hinaus katholisierende Motive gewittert und eine Front dagegen aufgemacht, die wesentliche Züge der deutschen Forschung bis in das letzte Jahrzehnt bestimmt hat. Neue Festrekonstruktionen stellten die Geschichtszitation und Wortoffenbarung in den Vordergrund (G. von RAD, M. NOTH, A. WEISER u.a.) und gewannen damit Raum, um an einer eschatologischen Interpretation der JHWH-Königspsalmen als Reflex Deuterocesajas (H.J. KRAUS) festzuhalten. Die Diskussion dieser Psalmen erlahmte, je mehr in den letzten Jahren erkannt wurde, daß Festrekonstruktionen als "Sitz im Leben" der Überlieferung, aus denen sie rekonstruiert wurden, in der Gefahr des Zirkelschlusses stehen. So ist es also nur zu begrüßen, wenn die vom Verf. vorgelegte Monographie wieder Bewegung in die Diskussion dieser einmal so umstrittenen Textgruppe bringen will: Nur eine differenzierte Analyse der Formen der einzelnen Psalmen kann die fruchtlose Pauschalität der bisherigen Alternative kultischer oder prophetisch - eschatologischer Interpretation überwinden. Die mit dem Themasatz "JHWH herrscht als König" beginnenden Psalmen 93; 97; 99, die "Themapsalmen", sind von den Psalmen 47; 96; 98 als Weiterentwicklungen des "imperativischen Hymnus" abzuheben. In dieser Differenzierung werden die Psalmen zum Spiegel israelitischer Rezeption und Abstoßung kanaänisch vermittelter Mythologeme des göttlichen Königtums. Kanaänische Mythen denken Komplexität der Welt erfahrung und ihre Ordnung zusammen. Israel konnte daran nicht vorbeigehen, wollte es die Universalität der Gottesherrschaft begründen. Die partikularen Geschichtserfahrungen Israels rückten in die Funktion, anstelle des mythischen Sieges der Ordnungsmacht Baal über die chaotischen Mächte die universale Gottesherrschaft über die Welt zu begründen. Im Laufe der israelitischen Religionsgeschichte wurde die Gottesherrschaft als Königtum über die depotenziierten Götter, über die Welt, die Völker, Israel und schließlich über den Einzelnen ausgelegt.

In dem ältesten "Themapsalm" 93 wird die kanaänische Begründung der Gottes-

herrschaft im Chaoskampf in Zustandssätze überführt. JHWHs Königtum leitet sich nicht aus einem siegreichen Kampf ab, sondern sei als unableitbar - stativisch begriffen. Ps 93 erzählt also nicht wie JHWH sein Königtum über die Welt errungen hat, sondern wie sich JHWHs Königtum über die Welt seit Urzeit, gegenwärtig und für alle Zukunft stets gleichartig auswirkt. Das Mißverständnis wird unterbunden, es gründe JHWHs Königtum im Sieg über das Chaos. Entscheidend ist, daß die im Tempel verbürgte Gegenwart JHWHs das Heil der Welt und ihre Ordnung garantiert.

Ps 29 wird als mögliche Vorstufe der Rezeption kanaänischer Mythologumena in Ps 93 analysiert. Eine aus dem Nordreich stammende, von Baal-Motivik geprägte Grundschrift kanaänischen Ursprungs in Ps 29,5-9a.10* wurde in nordisraelitischer Rezeption durch die nominalen Verse 3*.4.(10*) erweitert, in denen der Aspekt, wie JHWH König wurde, ausgeblendet ist. Vielmehr geht es um die zuständige Festigkeit und Verlässlichkeit der gehaltenen Welt als Folge des göttlichen Königturns. Schließlich ist der Psalm mit V. 1f.3aß.9b jerusalemisch durch statische Elemente der El-Tradition erweitert worden.

Ps 104 wird als weisheitlich geprägtes Zeugnis exemplarischer Wirkungsgeschichte der in Ps 29 und 93 erkennbaren Nominalisierungsrezeption gedeutet. Im Motiv "Nie wieder" ist der Mythos noch radikaler seiner Kraft beraubt als durch die nominale Umformulierung in Ps 29 und 93. Kann in Ps 93 die Erde nicht wanken (V. 1), weil Gott dem Chaos unendlich überlegen ist (V. 4), so gibt es für Ps 104 ein solches bedrohendes Chaos nicht mehr.

Die nominalisierende Mythologumena - Rezeption wird in der zweiten Psalmen-gruppe, den durch Nominalsätze (Ps 47,3.8.10b; 94,3-5.7a; 96,4.6) erweiterten imperativischen Hymnen fortgesetzt.

Die gattungstypischen erzählenden Verbalsätze erhalten die Funktion der Begründung mythisch - universalen Motive der Gottesherrschaft durch partikuläre Geschichtserfahrungen Israels. Die wesentlichen Geschichtserfahrungen Israels nehmen den Charakter urzeitlicher, universal gültiger und unüberholbarer Geschehnisse an, wie sie Gottes Wesen für alle Menschheit verbindlich widerspiegeln.

Ps 47 als ältester und wohl einziger vorexilischer Psalm dieser Gruppe begründet die universale Gottesherrschaft der Landgabe und der Unterwerfung der Völker. Der Herr der Welt ist zum Herrn der Weltgeschichte geworden. Die Völker nehmen die Rolle des Chaos ein, insofern sie Gottes Pläne mit seinem Volk behindern und sind zur Anerkennung ihres neuen Oberherrn gerufen. Der Psalm

gliedert sich in zwei Strophen (V. 2-6/7-10) in der jeweiligen Abfolge von imperativischem Aufruf, nominaler Begründung und Begründung im perfektischen Verbalsatz. Während die perf. Verbalsätze (V. 6.9.10bß) gegenwärtiges Kultgeschehen darstellen, sind in V. 4f imperf. Sätze vorangestellt, die das in nominalen Zustandssätzen eingeführte Königtum über die Welt durch die Geschichtstaten der Unterwerfung der Völker bei der Landgabe begründen. Die Erzählung von der Überwindung der Völker zugunsten Israels ist damit vollwertig an die Stelle getreten, die in Ugarit die mythische Erzählung vom Sieg Baals über das Chaos einnahm.

Ps 68 wird als engste Sachparellele zu Ps 47, Dtn 33,2-5.26-29 als mögliche Vorstufe in den Blick genommen. Die Verbindung von Geschichte und Mythos in Ps 47 ist im Nordreich vorbereitet worden. Dtn 33 und Ps 68 füllen die Baals-Motivik des "Wolkenfahrers" bei der Übertragung auf JHWH mit geschichtlichem Inhalt: JHWH ist "Himmelfahrer", um Israel gegen seine Feinde zu helfen (Dtn 33,26) und ihm Anteil an seiner Macht zu geben (Ps 68,34-36); er ist "Wüstenfahrer" (Ps 68,5), weil er zu Israels Rettung von seinem Wohnort in der Wüste erscheint.

Das Meerlied Ex 15,1b-18 wird als Beispiel der Wirkungsgeschichte der Verbindung von Mythos und Geschichte in Ps 47 analysiert. Die Weltgeschichte ist in diesem Psalm auf den Sieg Gottes über den ägyptischen König und die "Einpflanzung" Israels am Gottesberg als Neudeutung des Baal-Mythos vom Sieg über Jam mit anschließendem Palastbau für den Götterkönig reduziert. Mythos und Geschichte sind in diesem Psalm eine unlösliche Verbindung eingegangen.

Mit zunehmender historischer Noterfahrung wird besonders seit dem Exil das Bekenntnis zur Weltherrschaft des Königsgottes JHWH mit Gegenerfahrungen konfrontiert. Das Gespräch mit kanaanischer Mythologie wird als abgeschlossen vorausgesetzt, Mythologumena können jetzt re-mythisiert gegen Noterfahrungen ins Feld geführt werden. Damit werden auch die formalen Eigenarten der beiden Psalmengruppen durchlässiger.

In dem aus dtn/dtr Umkreis stammenden Ps 95 tritt erstmals die Schöpfungsthematik auf, die hier wie auch in Ps 96,4f; 97,7.9 der Götterpolemik dient. Wie in Ugarit gehören auch in Israel Königtum Gottes und Schöpfung nicht ursprünglich zusammen. Eine Gefährdung Israels geht in diesem Psalm nicht mehr von den "Meerestiefen" des Chaos, den Fremdvölkern oder Fremdgöttern aus, sondern von einem ganz anderen Bereich einbrechenden Chaos: Wenn Israel sein "Heute" verfehlt und sich der "Stimme JHWHs" verschließt, verspielt es seine

Erwählung und sein Land. Über die dtr Sachparallelen in Ps 99,6ff. hinaus zeigt Ps 99 Nähe zur Priesterschrift. Hier wie dort ist der Gottesdienst Israels letztes Ziel Gottes mit seinem Volk. Über die Gabe des Rechtswillens hinaus hat JHWH die Institution des Notschreies der Priester und Propheten gewährt, wenn das Volk sich verschuldet: JHWH will hören und vergeben.

Die Psalmen 96 und 98 aktualisieren Motive Deuteronesias. Die Rückkehr Israels aus dem Exil wird als das vom Propheten angekündigte Wunder gepriesen, das im Angesicht der Weltöffentlichkeit geschah und zum Anbruch der neuen Ordnung in der Völkerwelt durch das persische Weltreich geführt hat. In der Vollendung dieser Ordnung wird das Königtum Gottes offen zutage treten (Ps 98). Israel soll im proleptischen Lob die Völker darauf vorbereiten, zu Lob, Festgottesdienst und der Erkenntnis der Machtlosigkeit der eigenen Götter einzuladen (Ps 96).

Im Gegensatz zu diesen aus persischer Zeit stammenden Psalmen wird in dem aus hellenistischer Zeit stammenden Ps 97 (vgl. Ps 9; 10; 22) das Königtum JHWHs als rein zukünftiges den politischen Gewalt- und Unrechtserfahrungen entgegengesetzt. Gegenwärtig erfahrbar ist die Gottesherrschaft nur noch im Leben des Einzelnen, der sich treu an JHWH haltend vor Unheil bewahrt wird (Ps 97). Das in seiner Universalität im Jetzt verborgene Königtum Gottes wird in der Zukunft offenbar werden. Mit der Gewaltherrschaft wird dann auch der Götzendienst ein Ende haben. Späte Redaktion in Dtn 33,4; Ps 93,5a; 99,7 hat schließlich in der Gabe des Gesetzes, dessen Bewahrung wesentlicher als alle gegenwärtige Not ist, einen Ausdruck des Königtums JHWHs gesehen.

Diese Monographie differenziert das bisherige Verständnis der israelitischen Rezeption kanaänischer Mythologeme des göttlichen Königtums durch die Unterscheidung einer nominalisierenden Rezeption von einer diese fortführenden Begründung des göttlichen Königtums durch Geschichtserfahrungen Israels.

Gegen die im Deinsten dieser Unterscheidung stehenden stativischen Interpretation von Ps 93 sind Bedenken anzumelden. Der Verf. verzichtet auf eine konsistente Erhebung der Sprachstruktur der behandelten Psalmen, die sich dem gegenwärtigen Stand der Diskussion um die Syntax des Hebräischen und des Tempusproblems stellt. So ist die Vielzahl der den AK - Formen in den Psalmen zugeschriebenen Funktionen auffällig. In Ps 47,6.9.10b β drücken die AK - Formen "gegenwärtig vor der Gemeinde sich vollziehendes kultisches Geschehen", in Ps 93 einen "von Urzeit her abgeschlossenen Vorgang", eine "Grundgegeben-

heit" aus. In Dtn 33,2 und Ex 15,4f.8-10.12f.14f sind sie Ausdruck eines "Erzählstils, der auf Vergangenes zurückblickt" als Gegensatz zum NS zur "Beschreibung von ständigem Geschehen", in Ps 96,13 und Ps 98,9 eines "perfektiven Aspekts", in Ps 97,4b.5.7b.8 eines "Haupttones" im Gegensatz zu Folgesätzen im AK cons. und PK, in Ps 97, 10 dagegen einer "rein gegenwärtigen Erfahrung". Auf die syntaktische Verortung der Verben im Satzgefüge wird keine Rücksicht genommen; statt dessen werden gelegentlich ohne Vermittlung mit der Tempus - Problematik mit dem Satzbau als (invertiertem) VS oder (zs) NS Aussagen über die Aktionsart des Verbs gemacht. Es dürfte eine vordringliche Aufgabe der Psalmenforschung werden, die formgeschichtliche Analyse textlinguistisch weiter zu entwickeln. Erst über die Strukturierung der Sprachebene des je einzelnen Psalms können Aussagen über seinen inhaltlichen Gedankengang gemacht werden.

Eine sich intensiver um die Sprachebenen mühende Analyse von Ps 93 kann nun m.E. die stativische Interpretation und damit die Grundthese der "Nominalisierung" als israelitischer Rezeptionsform kanaänischer Mythologumena nicht bestätigen. Wenn der Verf. Ps 93,1 aufgrund von Ps 93,2 stativisch interpretiert als "zeitlose Wahrheit", die "Grundgegebenheiten" beschreibt, so ist dies eine *petitio principii*. Der *x-yiqṭol* - Satz in V. 1b ist als Folgesatz auf eine die Folge auslösende Ursache, ein Geschehen, bezogen. Die im *x-qaṭal* formulierten Sätze in V. 1a sind in ihrer Motivik auf ein Geschehen, die Thronbesteigung, bezogen. Der Verf. räumt selbst ein, daß von "Macht" als "Kleidung" und "Gürtel JHWHs" im AT vornehmlich dann die Rede ist, "wenn auf Taten angespielt wird, die JHWH als königlicher Krieger in der Urzeit vollbrachte" (S. 20). Der Verf. übergeht aber, daß es sich dabei auch um genuine altorientalische Thronbesteigungsmotivik handelt; s. den Beleg zum Neujahrsfest *melam šarruti uza' 'inūšu*; s. E. LIPÍŃSKI, La royauté de Yahwé, 1964, 111. Vor allem aber hätte eine konsequente Beachtung der Parallelität der Sprachstruktur von Ps 93,1f. und 3f. erkennen lassen, daß V. 1a entsprechend zu den *x - qaṭal* Sätzen in V. 3a, die Verf. als die "einzigen wirklichen Handlungssätze im Psalm" (S. 18) bezeichnet, ebenfalls als Handlungssätze zu verstehen sind. Das Spezifikum israelitischer Mythenrezeption in Ps 93 liegt also nicht in der Nominalisierung der Motivik der Gottesherrschaft. Vielmehr liegt die Besonderheit in der Unableitbarkeit des Königtums JHWHs: JHWH ist Herr über das Chaos, weil er Königsgott ist und ist nicht Königsgott, weil er sich als Sieger über das Chaos erwiesen hat. Damit aber ist nicht das Mo-

tiv, daß JHWHs Königtum in seiner Thronbesteigung gründe, ausgeschlossen. Wenn der Verf. (S. 18) dieses Motiv abwehrt mit dem Argument, es impliziere, daß JHWH einmal nicht König gewesen sei, so trägt er moderne lineare Zeitvorstellungen ein. In der göttlichen Thronbesteigung geht es, wie das Nebeneinander von perf. und imperf. Verbal - sowie Nominalsätzen in V. 1f. zeigt, um ein Gründungsgeschehen, daß einerseits von weltübergreifender Dauer ist, andererseits Weltwirklichkeit gänzlich ausfüllt und bestimmt.

Der Aspekt eines Zustands vor diesem Anfangsgeschehen ist außerhalb des Gesichtskreises von Ps 93.

Auch in Ps 29 wird mit der stativischen Interpretation des *x - qaṭal* Satzes in V. 10 *JHWH lāmmābbūl jašab als zNS* (S. 36) der Aspekt der Thronbesteigung eskamotiert. In Ps 47,9 interpretiert der Verf. den entsprechenden *x - qaṭal* - Satz '*JHWH*' *jašab 'āl kisse*' als Handlungssatz. Wenn der Verf. also eine primäre Rezeptionsweise der Nominalisierung von einer sekundären, in Ps 47 greifbaren der Begründung des göttlichen Königtums im historischen Geschehen unterscheidet, so scheidet diese Grundthese der Monographie schon an der Sprachebene von Ps 93 (und 29) als Schlüsseltexte dieser These.

Auch in der Analyse von Ps 47 wirkt sich die Grundthese der zwei zu unterscheidenden Rezeptionsweisen nachteilig aus. Der Strukturierung der zwei Strophen des Psalms (V. 2-6/7-10) ist zuzustimmen. Der Verf. sieht das Neue des Psalms in den Imperf. - Sätzen (V. 4f.), die der geschichtlichen Begründung des universalen Gottkönigtums dienen. Der Hauptakzent des Psalms aber liegt in den Perf. - Sätzen V. 6.9.10*. Da aber jede mythische Konnotation von diesen Verbalsätzen ferngehalten wird, reduziert der Verf. sie auf die Darstellung gegenwärtig vor der Gemeinde sich vollziehenden kultischen Geschehens (S. 52). Wie nun aber gerade Ps 29,10 zeigt, hat Ps 47,9 '*JHWH*' *jašab 'āl kisse*' *qadšō* eine das aktuelle Geschehen der Ladeeinführung überschreitende Tiefendimension urzeitlichen Geschehens, so daß durch den Strukturbezug von V. 9 auf V. 6 gerade das aktuelle kultische Geschehen der Ladeeinführung sich öffnet für das darin aktualisierte Geschehen der Thronbesteigung. Die urzeitliche und aktuell - kultische Dimension umgreifen die historische Erfahrung der Landgabe und Unterwerfung der Völker in den Imperf. - Sätzen. In der Geschichte Israels wird das urzeitliche Geschehen der Thronbesteigung erfahrbar, das in dem die Völker (V. 10) einschließenden kultischen Geschehen Gegenwart bewinnt. Wie in Ps 93 füllt also auch hier das urzeitliche Geschehen die Weltwirklichkeit gänzlich aus und bestimmt sie. Die schematische Diffe-

renzierung der Rezeption kanaanäischer Mythologumena in nominalisierende und geschichtlich - verbalisierende Formen reißt durch die Sprachstrukturen miteinander vermittelte Aspekte eher auseinander.

Man wird dem Verf. darin zustimmen, daß JHWH das Königtum nicht erringt, sondern erweist und sich darin von Baal unterscheidet. Aber auch in ugaritischer Mythologie wird der Aspekt des Baal - Königtums von dem El überlagert. Der Gedanke, Baal erringe sein Königtum im Kampf, ist nur denkbar, weil El bereits König ist. Eine Zeit ohne Königsgott wäre in Ugarit nicht denkbar. Els Königtum aber wird wie das JHWHs nicht aus einer Geschehensstruktur abgeleitet, sondern stets vorausgesetzt. Die monolatrische Religion Israels stand vor der Schwierigkeit, diese auf mehrere Götter aufgeteilten Aspekte des göttlichen Königtums in der Form miteinander zu vermitteln, daß der El - Aspekt der zu übernehmende wurde, ohne die im Baal - Aspekt implizierten Intentionen zu verlieren. Nicht so sehr in einer stativischen Interpretation des göttlichen Königtums liegt das Spezifikum israelitischer Mythosrezeption, sondern in der Relation des Chaosmotivs zum Königsgott einerseits und in der Vermittlung von urzeitlichem Geschehen und Erfahrungswirklichkeit andererseits. Mythische Götter repräsentieren Teilaspekte der Wirklichkeit, die im Mythos miteinander vermittelt werden. Die Negativaspekte des Lebens sind repräsentiert in den Chaospersonifikationen (Jam, Mot), die im Kampf des Baal überwunden werden. Im Königtum des siegreichen Überwinders der negativen "Gottheiten" ist die Bedingung der Möglichkeit gelingenden empirischen Lebens begründet. Wird Baals Königtum im Motiv der Überwindung des Negativen verankert, so wird begründet, warum Leben letztlich gegen alle Erfahrung des Scheiterns gelingen wird. Die Begründung des Baal - Königtums ist also gerade um dieser Aussageintention willen gefordert. Die israelitische JHWH - Religion hat diese Begründung nicht übernehmen können; sie war aber gefordert, Antwort zu geben auf die Frage, warum Leben gelingt. Ps 93 zeigt mit aller Deutlichkeit das israelitische Spezifikum: die Negativaspekte des Lebens sind nicht in einer mythischen Gottesgestalt repräsentiert, sondern im Bild der tobenden Ströme, der gewaltigen Wasser, die aber vermittelt über die kanaanäische Mythologie die Konnotation des Chaos implizieren. Das Motiv des Tobens des Chaos (V. 3) ist in der Sprachstruktur des Psalms antithetisch dem der Thronbesteigung JHWHs (V. 1) entgegen gesetzt. Weil aber JHWH der Königsgott ist, ist er mächtiger als das Chaos (V. 4). Aus dem Begründungszusammenhang des Baal - Königtums ist ein Folge - Zusammenhang geworden, JHWHs Königtum aber ist unableit-

bar. Sind die mythischen Götter in ihrem Handeln aufeinander bezogen, werden also Mythos und Erfahrungswirklichkeit allein durch das kultische Ritual vermittelt, so ist JHWH in seinem Handeln unmittelbar auf die Erfahrungswirklichkeit bezogen. Schon in Ps 93,5 wird die Vermittlung durch den Kult ergänzt durch die pragmatische Vermittlung durch die Weisung (*ʿədôt*) JHWHs.

Die auch keilschriftlich belegte Motivik der verlässlichen *ʿədôt* (*ṭuppi adē kunnū*; s. R. BORGER, Afo Beih. 9, § 69 IV: 20; *adē udanninuni*; Iraq 20, 1958, 33.64f.) sollte vor einer vorschnellen Aussonderung als aktualisierende Neuinterpretation (S. 25f.) bewahren. Ersetzt *adē* seit der Mitte des 8. Jh. die traditionellen akk. Begriffe *riksu* (*riksāte*)/*rikiltu u māmītu*, so dürfte der Terminus *adē* aus dem Aramäischen übernommen sein (s. H. TADMOR, The Aramaization of Assyria: Aspects of Western Impact, in: H.-J. NISSEN/J. RENGEL, Mesopotamien und seine Nachbarn, Bd. 2, 1982, 445), was den Zusammenhang unterstreicht.

Ps 47 zieht die Linie der Vermittlung in die Geschichte Israels mit den Völkern aus. In der Unterwerfung der Völker wird man des göttlichen Königtums ansichtig.

Die auch heute noch zentrale fundamentaltheologische Bedeutung des in Israel vollzogenen Schritts von mythischer zu monolatrischer Religion liegt im Gewinn der Freiheit Gottes und in ihr der Freiheit der Welt. JHWH geht im Gegensatz zu mythischen Göttern in keiner partikularen Funktionalität für die Erfahrungswirklichkeit auf. Er gewinnt nicht seine Funktion als Gegenmacht zur Negativität empirischer Wirklichkeit wie Baal; JHWH geht also prinzipiell nicht in der Funktion auf, die Negativaspekte des Lebens zu überwinden. Indem er sich von der Bindung an die mythische Handlungsstruktur löst und zum freien, für den Menschen kontingent handelnden Gott wird, gewinnt er auch Freiheit von der Bindung an die sich in mythischer Handlungsstruktur des Sieges über das Böse verdichtenden Wünsche des Menschen nach gelingendem Leben. Darin aber wird auch die Welt frei. Sie ist nicht mehr wie im mythischen Weltverständnis als Erfahrungswirklichkeit Akzidenz der Substanz mythischer Handlungsstruktur, sondern offen für je neue, kontingent einbrechende Zukunft Gottes. Baal ist nur Königsgott in der Überwindung des Negativen. JHWH gewinnt seine Freiheit, indem er die letzte und tiefste Hoffnung des Menschen nach Überwindung aller Zerstörung von Leben noch einmal transzendiert. Indem aber Gott alle menschlichen Wunschprojektionen kritisch durchschlägt, gewinnt auch der Mensch seine Freiheit - im letzten den eigenen Zielvorstellungen gelingenden Lebens ge-

genüber. Im Horizont der so in Israel begriffenen Freiheit Gottes erst wird die Zustimmung Gottes zu den Menschen im Opfer Christi zu einem wahrhaft un-ableitbaren, in seiner Kontingenz wunderhaften Geschehen.